Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 24 (1967)
Heft: 6

Artikel: Heilmittel gegen Schlangengifte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-552730

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der oft wochenlang nicht aufhören wollte. Dies erbrachte den Beweis, wie zäh diese Viren sein konnten, denn selbst den besten Naturmitteln vermochten sie vielfach beharrlich zu trotzen und nur durch andauernde Pflege wichen sie langsam. Vom Kleinkind bis zum Greis verschonten diese Viren niemanden, der irgendwie etwas geschwächt und somit für ihre Angriffe empfänglich war. Eine kleine Übermüdung, eine unbedeutende Erkältung oder eine etwas vitaminarme Ernährung, die im Winter und Frühling leicht möglich ist, genügte den Viren bereits als Wirkungsfeld.

Wir wissen, dass im Winter unser Gemüse allmählich vitaminarm wird, ebenso unsere gelagerten Früchte. Auch jene, die wir konservierten oder trockneten verlieren an Gehalt. Das schafft die Grundlage zu grösserer Anfälligkeit, die durch entwertete Nahrung noch erhöht wird. Zu diesem Nachteil gesellt sich auch noch der ungünstige Umstand, der unseren Aufenthalt in überhitzten, schlecht gelüfteten, sauerstoffarmen Räumen allzulange andauern lässt, so dass sich die meisten von uns verweichlichen, was zur Folge hat, dass wir für Erkältungen viel anfälliger werden.

Bekämpfungsmöglichkeiten

Immer neue Variationen von Viruskrankheiten entstehen, und viele Ärzte sind dieser Entwicklung gegenüber sehr besorgt eingestellt, denn wie sollen sie diesen neuartigen Feinden von Mensch und Tier gerecht werden können, wenn sie sich immer wieder in anderer Art zu zeigen vermögen?

Erfahrungsgemäss weiss man, dass eine kalkreiche Ernährung, die zudem noch reich an Vitalstoffen ist, gegen die gefährliche Wirksamkeit der Viren eingesetzt werden muss. Eine vernünftige Lebensweise, die auf etwas Abhärtung eingestellt ist, hilft mit, gegen Viruskrankheiten immun zu werden. Wie wir mit grosser Besorgnis feststellen können, verliert unsere Nahrung auch wesentlich an Wert durch die Verschlechterung der Luft, durch die Verunreinigung und Wertverminderung des Wassers, durch vermehrte radioaktive Strahlen, wie auch durch die Spritz- und Düngmittel. Wir sollten zu Gegenmassnahmen greifen können, um unseren Körper in die Lage zu versetzen, dass er nicht allzuviel durch Mikroorganismen geschädigt werden kann, denn noch sind uns solche in ihrem Wesen teilweise unbekannt, und unbekannte Feinde können natürlich verheerender wirken, als wenn man sie bereits durch erfolgreiche Kampfmethoden zu beseitigen weiss. Wenn trotz der hochentwickelten Wissenschaft und Technik die Spitäler heute überfüllt sind, so dass die Ärzte dadurch überbeansprucht werden, dann ist es bestimmt höchste Zeit, einmal über die tieferen Ursachen dieser beklagenswerten Umstände nachzudenken, um sie womöglich beheben zu können. Ist die Natur nicht eigentlich zahm, wenn man ihre Gesetzmässigkeit beachtet? Jawohl, aber sie kann sich nichtsdestoweniger auch wild empören, wenn man ihr beständig entgegenwirkt, indem man sie aufs äusserste reizt, weil man ihre weisen Gesetze fortwährend verletzt.

Heilmittel gegen Schlangengifte

Wer sich oft in der sogenannten grünen Hölle des Amazonasgebietes aufhält, weiss, dass Giftschlangen keineswegs so gefährlich sind, wie man ihnen dies allgemein nachsagt. Eine Giftschlange hat erstens einmal überhaupt kein Interesse, einen Menschen anzugreifen und ihn zu beissen, denn das Gift, das sie dazu verwenden müsste, ermangelt sie nachher zum Töten von Kleintieren, die ihr als Nahrung dienen. Hat sie sich nämlich ihres Giftes entäussert, dann wird sie dadurch ziemlich inaktiv, was sich auch auf den Appetit auswirkt, und zwar so lange, bis sich wieder neues Gift gebildet hat. Das ist der Grund, warum die Schlan-

ge den Menschen nur aus Notwehr beisst, falls ihr dieser bewusst oder unbewusst zur Gefahr wird. Zwar sind mir viele Schilderungen bekannt, die über willkürliche Angriffe von Giftschlangen erzählen, nie aber kam ich während meines öfteren Aufenthaltes in schlangenreichen Urwaldgebieten in die Lage, von einer Schlange grundlos angesprungen oder angegriffen zu werden. Die Schlangen sind nicht nur klug, sondern auch äusserst sensibel, so dass schon die leiseste Erschütterung genügt, um sie auf eine allfällige Gefahr aufmerksam zu machen. Sie verziehen sich in solchem Falle unbemerkt. Das ist der Grund, warum man, wenn man mit der Machete eine Bresche durch das Urwaldgestrüpp schlägt, doch den ganzen Tag hindurch nur einige wenige Schlangen antrifft, obwohl man vielleicht Hunderte von ihnen aufgescheucht hat, denn unbemerkt ergreifen diese wachsamen Tiere bei irgendwelcher Vibration die Flucht. Nichtsdestoweniger muss man sich vorsichtig davor hüten, ins Gestrüpp hineinzugreifen, um sich einen Gegenstand herauszuholen. Es mag auch sein, dass uns unter einem gefallenen Baumstamm ein Gegenstand interessiert oder ein Termitenbau unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht, so dass wir kurzerhand, alle Vorsichtsmassregeln vergessen und mit Händen und Armen zugreifen, um dadurch womöglich eine Schlange aus ihrem Versteck aufzuscheuchen. In solchem Falle wird sie sich bedroht fühlen und in der Regel beissen. Wenn dies geschieht, muss man die Bissstelle sofort kräftig aussaugen oder durch eine Begleitperson aussaugen lassen, indem man das Gift natürlich sofort wieder ausspeit, denn obwohl dieses nur über die Blutbahn tödlich zu wirken vermag, könnte man doch im Munde eine Verletzung oder im Magen ein blutendes Geschwür haben, über welche dann eine gewisse Giftwirkung ausgelöst werden könnte. Wenn jedoch keine solchen Schwierigkeiten vorliegen, kann besonders der volle Magen das Gift sehr schnell neutralisieren, aber gleichwohl wird ihn niemand freiwillig als Versuchslabor zur Verfügung stellen wollen. Wenn man gegen einen Schlangenbiss ein vorhandenes Serum verwenden will, muss man wissen, welche Schlange gebissen hat, weil man danach das richtige Serum wählen kann. Neuerdings soll es zwar auch solche Seren geben, die auf verschiedene Gifte wirken. Ich kann mir allerdings dabei nicht vorstellen, dass das Serum einer Schlange, deren Gift das Blut koagulieren lässt, gegen ein Schlangengift wirksam sein soll, dessen Giftwirkung sich über das Nervensystem geltend macht.

Die Indianer besitzen Gegengifte, die sie aus Pflanzen, aus Schlangengalle und oft sogar aus den Giftschlangen selbst herstellen. Bei Schweinen und Schafen hat man Immunität gegen Schlangengifte feststellen können, weil gewisse Pflanzen, die sie geniessen, ein Gegenserum besitzen und so gewissermassen wie eine Impfung wirken sollen. Diese Wirksamkeit sagt man den Zweigen unseres gelbblühenden Besenginsters nach. In Peru bereiten die Indianer aus der Schlingpflanze Mikania guaco gegen Schlangenbisse ein Heilmittel, das als sehr zuverlässig gilt. Tinkturen aus der Hanf- und Tabakpflanze wie auch aus den Papayablättern sollen als Gegengift sehr wirkungsvoll sein. Zwar hatte ich noch keine Gelegenheit, dies persönlich zu prüfen, erwähne es jedoch für besondere Notfälle. Da der Speichel noch besser auslaugt als der Alkohol, und zwar sowohl die wasser- wie auch die alkohollöslichen Bestandteile, wirken frischgekaute Pflanzenteile zur inneren Anwendung besonders gut. In Indien kennt man den Schlangenstein als zuverlässiges Mittel, vor allem gegen Kobrabisse. In vielen sagenhaften Geschichten ist davon die Rede. Priester und einheimische Heilkundige sollen dieses Mittel aus Pflanzenharzen, Tierkohle und Kalk herstellen. Eine interessante Feststellung ist auch die Tatsache, dass Imker, die an viel Bienenstiche gewohnt sind, nicht nur gegen Rheumaerkrankungen gefeit sind, sondern dass das Bienengift Apis melli-

fica auch bei Schlangenbissen wie ein Gegengift wirken soll. In der nächsten Nummer werden wir die Schlangengifte als Heilmittel beleuchten.

Alles zu seiner Zeit

Je nach unserer Veranlagung besitzen wir einen fast unstillbaren Drang nach Tätigkeit oder auch nicht. Es gibt in der Hinsicht tatsächlich grundverschiedene Menschen. Während der eine fast vor Ungeduld vergeht, bis er wieder ein neues Unternehmen einfädeln kann, muss man den andern stets zur Betätigung anspornen. Dieser Umstand hängt von unseren Drüsen ab, denn je besser die innere Sekretion unserer Drüsen arbeitet, um so grösseren Tätigkeitsdrang verspüren wir.

Schon bei den Kindern kommt dies zum Ausdruck. Etliche von ihnen haben keine Ruhe, wenn sie nicht immer wieder etwas Anregendes unternehmen können. Dabei werden sie von den eigenen Eltern oftmals verkannt und als nervös bezeichnet. Aber die gleichen Eltern würden sich vielleicht wundern, müssten sie sich mit der gegenteiligen Art von Kindern abfinden, denn es ist ebenfalls bemühend, wenn junge Menschen lieber untätig herumsitzen, um sich so der Langeweile preiszugeben, statt ein anregendes Spiel vorzunehmen, eine schöpferische Handarbeit zu betreiben oder sich sonst mit etwas Erfreulichem zu betätigen.

Beschäftigen wir uns einmal in erster Linie mit den unternehmungsfreudigen Elementen, für die das Arbeiten ein Bedürfnis, eine Freude und die Befriedigung des Lebens darstellt. Wohl werden sie infolge ihrer strebsamen Veranlagung viel zu leisten vermögen, stehen andererseits aber auch in einer nicht zu unterschätzenden Gefahr, denn sie verbrauchen sich durch ihre Rastlosigkeit zu rasch im Leben, und zwar oftmals bevor ihre eigentliche Lebenskraft normalerweise zu Ende wäre. Diesen Menschen fällt es schwer, den richtigen Massstab anzuwenden, denn in der Regel merken sie kaum, wenn sie ermüden, so dass es für sie angebracht wäre, ihr Wirken mit einer wohltuenden Ruhepause zu unterbrechen. Gönnen sie sich aber andauernd zu wenig Erholung, dann müssen sie sich nicht wundern, wenn sie schliesslich auf einem Erschöpfungspunkt angelangen.

Ein wichtiges Naturgesetz

Aus diesem Grunde sollten wir uns ernstlich bemühen, über das ernste Gesetz von Spannung und Entspannung nachzudenken. Die Natur selbst belehrt uns darüber, dass es nicht ohne Folgen abgeht, wenn wir nach einem angestrengten Tag die Ruhepause der Nacht unbeachtet lassen. Der kräftigende Schlaf ist eine Naturnotwendigkeit, die wir nicht umgehen dürfen. Wir sollten im Gegenteil für diese wunderbare Einrichtung dankbar sein und sie dementsprechend gewissenhaft beachten. Tag und Nacht, Licht und Dunkelheit, Ebbe und Flut erzählen uns eingehend von der Wichtigkeit dieser Wechsel, die nicht wir bestimmen können, wohl aber mit genauer Regelmässigkeit erwarten dürfen.

Betrachten wir in diesem Zusammenhange einmal den bescheidenen Löwenzahn. Beim Licht der Sonne öffnen sich seine Blüten und glühen in goldgelber Pracht. Sobald es jedoch zu dunkeln beginnt, verschliessen sie sich so völlig, dass von ihrer leuchtenden Schönheit nichts mehr zu sehen ist. Die Nacht hindurch ruht die Pflanze wie in sich selbst versunken, und so wie der Löwenzahn folgen noch viele andere Blumen diesem auferlegten Gebot der Natur. Auch wir Menschen sollten es mit ihnen halten, denn unsere Augen schliessen sich nicht vergebens während des Schlafes, da dieser dadurch geruhsamer und erholungsreicher wird. Künstliches Licht lässt uns den Tag verlängern. Wir können die Nacht hindurch beliebig weiterarbeiten, können sie aber auch für den Genuss von Vergnügungen verwenden. Beides ist nicht naturgemäss. Der Schlaf während